

Grzegorz Jaśkiewicz

Rzeszów

Wolting, Monika (Hrsg.) (2013): *Die Mühen der Ebenen. Aufsätze zur deutschen Literatur nach 1989*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe WSPiA. 460 S.

Von allem Anfang an wird hier über Selbstverständlichkeiten geschrieben. Und doch sind alle diese Selbstverständlichkeiten einer langen Rede und einer wissenschaftlich fundierten Erfassung wert. Insoweit ist auch selbstverständlich, dass „Die Mühen der Ebenen. Aufsätze zur deutschen Literatur nach 1989“, herausgegeben von Monika Wolting, erschienen ist.

Die Wende in der DDR, die Vereinigung Deutschlands, der Umbruch in den Ostblockstaaten – es sind alles Ereignisse, die die Perspektive A. D. 2016 immer noch prägen. Hätte es diese nicht gegeben, hätte man eine Fortsetzung der historischen Entwicklungen der Jahre 1945-1989 erfinden müssen. Seit 26 Jahren gibt es ein Deutschland: die ehemalige BRD und die ehemalige DDR sind von den Karten verschwunden. Seit 26 Jahren gibt es keine innerdeutsche Grenze mehr. Seit 26 Jahren gibt es keine BRD- und DDR-Pässe mehr. Berlin ist zu einer Weltmetropole geworden, Leipzig strotzt von alter Pracht, Dresden hat gerade vor 7 Jahren den UNESCO-Weltkulturerbetitel verloren, denn die Dresdener Bürger entschieden sich dafür, eine Brücke im Dresdener Elbtal zu bauen. Auf ostdeutschen Autobahnen fährt sich schnell und gut, weil sie relativ neu sind, denn erst in den 1990er Jahren fertiggebaut. Und zugleich sieht man auch nach 26 Jahren nach der Vereinigung einen Riss zwischen dem westlichen und östlichen Teil Deutschlands. Zahlreiche Studien belegen es: im östlichen Deutschland verdient man weniger, die Arbeitslosenquote ist höher und weiterhin wird der verschwundenen DDR gedacht. Und dennoch funktioniert Deutschland, funktioniert der deutschsprachige Raum mit seinem Kultur- und Literaturbetrieb.

Bereits 1990 schrieb Cees Nooteboom „Dieses Land [Deutschland – GJ] zu begreifen wird immer wieder ein Zurückgehen an Schnüren geschriebener Worte sein: Sie ziehen einen in die Vergangenheit, um die Gegenwart zu verdeutlichen. Die Doppelfunktion der Literatur – die der Subversion während und die des Zeugnisses danach.“ (Nooteboom 1991:316). Literatur spielt immer eine wichtige Rolle in der Erhellung der bestehenden Wirklichkeit wie auch in

der Bewältigung der Vergangenheit. Und nur auf diesen Aspekt eingeschränkt, ist sie ein Medium, das die jüngste Vergangenheit, die begleitende Gegenwart und die zu erwartende Zukunft erhellt. Man darf aber Literatur freilich nicht auf diese mimetisch ausgerichtete Funktion reduzieren. Hier ist übrigens auch nicht an der Zeit, über die Rolle der Literatur nachzugrübeln, denn gerade diese Fragen stellt Monika Wolting, die Herausgeberin des 461 Seiten starken Bandes. Sie nimmt aber nicht das Verhältnis zwischen der Wirklichkeit und der Literatur unter die Lupe, sondern sie will herausfinden, welche Funktion der Literatur in der heutigen Welt zufällt, und auf welcher Ebene, der politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder persönlichen, die Projektions- und Wirkungsfläche für die Literatur gemacht wird. Das bekundet sie selbst und gerade mit den von mir übernommenen Worten in der Einleitung zu diesem Buch.

„Die Mühen der Ebenen“ ist ein bemerkenswerter Versuch, die deutsche Literatur nach 1989 systematisch zu erfassen. In 19 Artikeln, die von polnischen und deutschen Literatur- und Kulturwissenschaftlern verfasst sind, liest man über die neueste deutsche Literatur, die unter vier Aspekten betrachtet wird: „Funktionswandel der Literatur“, „Gesellschaft und Geschichte“, „Die Öffentlichkeit“ und „Blickwechsel“. So ist auch der Band gegliedert. Die Gruppierung der Beiträge um diese Kernbegriffe schafft auch Räume, in denen literarische Texte und deren Autoren aus den letzten zwei Dekaden angesiedelt sind. Ganz richtig. Der Umbruch des Jahres 1989 schafft alte Axiome ab. Ein neues System muss aufgebaut werden. Eine „neue“ Stunde Null, wie sie mancher sehen wollte, ist nicht eingetreten, denn die Vergangenheit: 40 Jahre Teilung, mindestens eine (wenn auch nicht zwei) DDR-Generation(en) und gleich im Westen eine (und gleich zwei) BRD-Generation(en), Herausbildung von Teilidentitäten der West- und Ostdeutschen, ist keinesfalls zu demontieren, umzugestalten, geschweigen denn auszutilgen. So wird die Last der Vergangenheit mit in die neue Zeit übernommen. Diese Last der Vergangenheit vergegenwärtigt sich in der Erinnerung, sowohl in der privaten wie auch in der kollektiven Erinnerung. Darauf weist Klaus Hammer in dem ersten Artikel dieses Bandes hin, indem er schreibt, dass die Funktion von Literatur als gesellschaftlichem Gedächtnis unersetzbar bleibe (vgl. 42). Ja, die Erinnerung ist ein wesentliches Element der Nach-Wende-Literatur (und so gesehen eigentlich bis heute). Sie realisiert sich vornehmlich in (auto)biografischen Beiträgen und konzeptualisiert das subjektive Vergangene. Dabei ist das autobiografische Schreiben ein Beleg für die Rolle der Literatur als alternativer Raum und Fluchtmöglichkeit wie auch ein Beleg für therapeutische Wirkung des Erinnerns. Ich denke dabei an etwa Hermann Kants „Abspann“ (1991), in dem Kant das Projekt DDR vehement in Schutz nimmt und seine eigene Rolle an den Ausartungen dieses Projekts

herunterspielt. Der erinnerungsdiskursive Ansatz des Literaturschreibens nach 1989 ist nicht zu übersehen. Dazu gehört auch die Rekonstruktion der DDR, in der Literatur und im Film.

„Gesellschaft und Geschichte“ als Überschrift für die Erkundungen der Vergangenheit lässt vorausahnen, dass die folgenden Beiträge von kollektiven Erinnerungsmustern handeln werden, was auch der Fall ist. Hätte man dabei denken können, dass die historischen Entwicklungen des ausgehenden 20. Jahrhunderts, lies der Fall der DDR, die Literatur dominieren werden, so liegt man falsch. Die DDR spielt auch jetzt noch eine wichtige Rolle, auch wenn sie topografisch nicht mehr auffindbar ist, aber sie ist ein relevanter mentaler Referenzpunkt für mehrere Generationen. Das abrupte Verschwinden der DDR von der Landkarte Europas ließ überraschenderweise ein Vakuum entstehen, was davon zeugen kann, dass im Verlauf der Zeit nach 1949 neue nationale (deutsche) Identitäten zumindest am Aufkeimen waren und auch neue Bezugspunkte und Identifikationsmuster entstanden sind. Doch ist die gesamtdeutsche Geschichte gemeinsam. Agnieszka Dylewska stellt es unter Beweis, indem sie den Roman von Malin Schwerdtfeger „Café Saratoga“ erörtert. Dieser Beitrag und der Artikel von Robert Jończyk über Jurek Beckers „Aus der Geschichte der Trennungen“ wie auch eine Analyse von Julia Francks und Jan Koneffkes literarischen Texten, destillieren die aus unserer Perspektive weit zurückliegenden Geschichten heraus, welche nach 1989 neu bzw. aus neuen Gesichtspunkten betrachtet werden.

Die von der Landkarte verschwundene DDR verschwindet im Gedächtnis der Generationen nicht. Bereits um die Mitte der 1990er Jahre macht sich ein Trend in der deutschen Literatur bemerkbar, der diese DDR aufleben lässt. Eine Welle von mit Nostalgie durchwebten Texten setzt ein. Ein – aus meiner Sicht umstrittener – Begriff erscheint: Ostalgie. Umstritten ist er, weil ein kollektives Gedächtnis mit den individuellen Erinnerungen verbunden wird und daraus verwechselbare Positionen der Betrachtung der Vergangenheit erschaffen werden können. Thomas Brussig ist hier gemeint, dessen Texte „Helden wie wir“ und vordergründig „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“ (wie auch ihre Verfilmungen) mit dem DDR-Stoff divers ausgelegt werden. Und ist „Helden wie wir“ mit witzig-ironischen Einfällen des Autors ein Roman über die Wende, den Fall der Mauer und die suspekten Rolle der Stasi dabei, so ist „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“ eine Erzählung über die Jugend im Schatten der Mauer mit einem idealisierenden Ansatz. Die Sonnenallee, nicht weniger wie der Film „Good Bye, Lenin“, steht plakativ für die Verbreitung des ostalgotischen Unsinn. Meine Bedenken sehe ich in dem Beitrag Robert Buczeks mit dem Titel „Die DDR im kollektiven Gedächtnis der Erinnerungsfilme ‚Sonnenallee‘, ‚Good Bye, Lenin‘ und ‚Das Leben der

Anderen““ bestätigt. Das Fazit der Analyse geht mit dem den Wirrwarr um die Ostalgie dekurvierenden Zitat von Bauer, Lottes und Martini, dass unterschiedliche Erinnerungsstrategien zum Vergessen oder zur Erfindung von Vergangenheit führen könnten. Nichtsdestotrotz ist diese Ostalgie, sei sie doch ein Oberbegriff für bestimmte Tendenzen zum Heraufbeschwören der DDR-Vergangenheit, auch ein Anlass dazu, die positive Seite dieser Vergangenheit zu legitimieren.

Einen wichtigen und informativen Teil des Bandes bildet das Kapitel „Die Öffentlichkeit“, in dem ein breites Panorama sozialer, politischer wie auch mentaler deutscher Diskurse präsentiert ist. Dieser Teil verdient besondere Aufmerksamkeit: Es werden hier die wichtigsten Debatten im vereinigten Deutschland referiert und Forschungsergebnisse gezeigt. So liest man über literarische Texte zur Wende und zum Mauerfall und über ihre thematische und ästhetische Vielfalt (Schuhmacher – ein informationsreicher Beitrag), Debatten intellektueller Kreise in Deutschland um die „deutsche Identitätssuche“ (Monika Wolting – eingehend, informativ und überzeugend), den Walser-Reich-Ranicki-Streit (Hörisch – eine hinreißend kritische Auseinandersetzung mit Walsers „Tod eines Kritikers“), den Botho-Strauß-Diskurs (Małecki – Auseinandersetzung mit Erwartungen an Strauß und deren Folgen), die Kontroverse um Peter Handke (Jamin – Aufdeckung bestimmter destruktiver Kräfte in Gesellschaften) bis hin über die Rolle des PEN-Clubs und der Akademia, also über die nicht beendeten und bewältigten deutsch-deutschen Streitigkeiten und Teilungen in der Zeit des vereinigten Deutschlands (Zimmermann).

„Die Öffentlichkeit“ hätte so gut wie einleitend stehen können. Der Wert der vermittelten Informationen ist enorm. Es wird auch das historische Umfeld der geleisteten Änderungen politischer und gesellschaftlicher Verhältnisse und deren Folgen gezeigt. Steht aber dieser Teil in der von der Herausgeberin des Bandes vorgeschlagenen Reihenfolge, so betont es auch den Schwerpunkt der Publikation: Gesellschaftliche, politische, historische wie auch zum Teil wirtschaftliche Wirklichkeit wird literarisch reflektiert. Damit zeigen sich die großen Aufgaben der Literatur, die auch in diesem Band in dem ersten Teil erörtert werden.

Der letzte Teil bietet einen Ausblick an. „Blickwechsel“ – so ist dieser Teil betitelt – verspricht etwas Neues. In der Tat betreffen die vier hier eingeordneten Beiträge neue Betrachtungen vorhandener Phänomene. Süselbeck behandelt Andreas Meiers Rezeption der Prosa Bernhards. Kupczyńska exploriert den deutschen Comic, indem sie Flix in seiner autobiographischen Phase untersucht. Piszczatowski nimmt Herta Müller unter die Lupe und konstatiert thesenhaft, dass „ohne den ‚fremden Blick‘ von Herta Müller wäre

die deutsche Literatur der letzten Jahrzehnte (...) nicht das, was sie ist.“ (399). Lützeler verweist auf einen breiteren Kontext der (auch) wissenschaftlichen Behandlung der Literatur, nämlich auf das Verhältnis zwischen Ethik und Ästhetik. Es ist ein sehr gut durchdachter Beitrag zum Abschluss des Bandes.

„Die Mühen der Ebenen“ ist gerade die Publikation, die Literaturentwicklungen in dem deutschsprachigen Raum – unter besonderer Berücksichtigung deutsch-deutscher Belangen – präsentiert und kritisch sichtet. Von großer Bedeutung ist der informative Gehalt des Bandes. Der Untertitel lautet: „Aufsätze zur deutschen Literatur nach 1989“. Es hält, was es verspricht. Es sind Aufsätze, die auch in ein bestimmtes System theoretischer und analytisch motivierter Abhandlungen integriert sind. Dieses System ergibt sich aus der von der Herausgeberin des Bandes vorgenommenen Vier-Gliederung der Aufsätze. Dieses System ist auch ein Wegweiser für weitere Forschungen auf diesem Gebiet. Die Publikation zeichnet sich auch durch ihren hohen kognitiven wie auch ästhetischen Wert aus.

Nooteboom, Cees (1991): *Berliner Notizen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.